

Schaffhauser Nachrichten

Das Intelligenzblatt – seit 1861
157. Jahrgang, Nummer 272
AZ 8200 Schaffhausen
Preis FR. 3.30
www.shn.ch

«Wie ein Zahnstocher»
Viele Schaffhauser lassen keine gute Nadel am diesjährigen Christbaum auf dem Fronwagplatz. / shn.ch

Eleganz und köstliche Weine
Christian und Katja Waldmeier haben ihren Degustationsraum in Trasadingen eingeweiht. / SH Bauer



Museum erhält Werke von Hodler und Gubler

Das Museum zu Allerheiligen hat eine wertvolle Schenkung mit rund 100 Werken erhalten – darunter Arbeiten von Ferdinand Hodler, Giovanni Giacometti und Max Gubler. Die Kunstwerke stammen aus dem Nachlass des Hallauer Malers Kaspar Ilg (1921–2011).

SCHAFFHAUSEN. Gestern unterzeichneten die Erbinnen des Hallauer Künstlerpaars Kaspar Ilg und Anita Ilg-Schubert mit Vertretern der Stadt Schaffhausen und dem Museum zu Allerheiligen einen Schenkungsvertrag. Mit den Unterschriften ging die wertvolle Sammlung des Künstlerpaars inklusive eigener Werke Kaspar Ilgs in die Kunstsammlung des Museums über.



«Waldinneres» von Ferdinand Hodler. BILD ZVG

Werke von Giacometti und Corinth
Unter den insgesamt fast 100 Werken der Sammlung befinden sich mehrere Arbeiten namhafter Künstler. Das Museum zu Allerheiligen betont in seiner Mitteilung insbesondere das Werk «Waldinneres» von Ferdinand Hodler (siehe Bild rechts). Auch bedeutend seien ein Gemälde, zwei Aqua-

relle und eine Zeichnung von Giovanni Giacometti sowie ein Blumenstillleben des deutschen Impressionisten Lovis Corinth. Die Sammlung enthält zudem sieben Gemälde und elf Arbeiten auf Papier von Max Gubler. Damit, so teilt das Museum mit, zähle die Schaffhauser Sammlung nun zusammen mit dem Kunstmuseum Bern zu den grössten musealen Sammlungen von Werken Gublers.

Die Werke von Kaspar Ilg und von einigen Künstlerkollegen erweiterten die Bestände der regionalen Malerei des 20. Jahrhunderts in wertvoller Weise, schreibt das Museum weiter. Kaspar Ilg wurde 1921 als Sohn des Schriftstellers Paul Ilg, bekannt für die Romantetralogie «Das Menschlein Matthias», geboren. Er besuchte die Kunstgewerbeschule Zürich unter Max Gubler

und war anfänglich freischaffend in Herrliberg, auf der Forch und in Uttwil am Bodensee tätig. 1956 heiratete er Anita Schubert (1934–2017). Das Ehepaar liess sich in Ottenbach nieder, gleichzeitig arbeitete Kaspar Ilg in einer Ateliergemeinschaft in Zürich. Ab Herbst 1974 bis zu seinem Tod lebten und arbeiteten Anita und Kaspar Ilg in Hallau.

Präsentation innert fünf Jahren

Wie das Museum zu Allerheiligen schreibt, haben die Erbinnen – und Schwestern Anita Ilg-Schuberts – Françoise-Marie Schubert Richter und Christa Sommer-Schubert zusätzlich zur Sammlung auch einen grosszügigen Geldebeitrag für die angemessene Erschliessung und Aufbewahrung der Schenkungsge-

genstände sowie für eine Präsentation gespendet. Auch dank dieser Spende solle die Sammlung nun in den kommenden Monaten fachgerecht erschlossen und bewahrt werden, bevor sie zu einem «noch zu bestimmenden Zeitpunkt in den nächsten fünf Jahren in ihrer thematischen Breite» der Öffentlichkeit präsentiert werde. Doch schon zuvor sollen mehrere der Arbeiten zu sehen sein: Einige Kunstwerke der Sammlung sollen in wechselnden Präsentationen in der Dauerausstellung gezeigt werden.

Unter den rund 100 Werken befinden sich 30 Gemälde, 3 Skulpturen, 47 Arbeiten auf Papier aus der Sammlung des Paares sowie 15 Gemälde, 7 Skizzenbücher und Kunstliteratur aus dem Nachlass des Künstlers Kaspar Ilg. (sba/r.)

SEXUELLE BELÄSTIGUNG

Frauen wurden am Rheinufer von Mann begrapscht

SCHAFFHAUSEN. Bei der Schaffhauser Polizei sind in den letzten Monaten mehrere Meldungen von Frauen eingegangen, die am Rheinufer zwischen Neuhausen und Schaffhausen von einem fremden Mann unsittlich angefasst wurden. Zudem sind Fälle bekannt, bei denen sich ein Mann exhibitionierte, wie Polizeisprecherin Cindy Beer bestätigte.

Er wurde als etwa 170 bis 175 Zentimeter gross und zwischen 20 und 30 Jahre alt beschrieben. Meistens trug er Sportbekleidung, eine Jacke oder einen Pulllover. Teilweise sei der Mann auch mit einem Fahrrad unterwegs gewesen. (mba) / 18

Schaffhauser Nachrichten
Abstimmungsempfehlung

Eidgenössische Vorlagen	
Hornkuh-Initiative	Ja
Selbstbestimmungs-Initiative	Ja
Überwachung von Versicherten	Ja
Städtische Vorlagen	
Erwerb Klostergeviert	Nein

Anzeige

Schreinerei AG
Grossholzstrasse 6
8253 Diessenhofen
T: +41 52 446 01 60
www.roseschag.ch



Wie Schaffhausen den Vögeln hilft

Die Vögel sind schweizweit unter Druck. In Schaffhausen aber geht es vielen Arten besser als anderswo, so auch der seltenen Grauummer. Dies zeigt eine neue Studie. BILD STEPHAN TRÖSCH / 15

Bundesrat legt den UNO-Migrationspakt auf Eis

BERN. Die Schweiz stimmt dem UNO-Migrationspakt vorläufig nicht zu. Der Bundesrat will den Ausgang der Parlamentsdebatte abwarten, bevor er entscheidet. Der Migrationspakt soll an einem Gipfel vom 10. und 11. Dezember in Marokko besiegelt werden. Die UNO will damit zum ersten Mal Grundsätze für den Umgang mit Migranten festlegen. Inzwischen ist der Pakt aber in mehreren Ländern umstritten. Bisher haben die USA, Israel, Australien, Österreich, Ungarn, Polen, Tschechien, Bulgarien und Estland dem Pakt eine Absage erteilt. Die Schweiz wird an der Konferenz ebenfalls nicht teilnehmen. Eine spätere Zustimmung schliesst der Bundesrat aber nicht aus.

Der Bundesrat ist nach wie vor überzeugt, dass der Migrationspakt den Interessen der Schweiz entspricht. Die-

ser bezwecke nämlich eine geordnete Migration, was zum Rückgang der irregulären Migration beitragen würde. Im Oktober hatte der Bundesrat beschlossen, dem Pakt zuzustimmen. Anschliessend konsultierte er die Parlamentskommissionen. Dort stiess er auf Widerstand: Drei Kommissionen fordern, dass das Parlament entscheiden kann. Eine Kommission sprach sich dafür aus, dass die Schweiz den Pakt im Dezember annimmt.

Rechte Parteien hatten in den letzten Wochen europaweit Stimmung gegen den Migrationspakt gemacht. Die Gegner befürchten, aus dem rechtlich nicht bindenden Pakt könnten politische Forderungen abgeleitet werden. Die SVP warnt vor offenen Grenzen und weltweit freiem Personenverkehr. (sda) / Kommentar 2, 6

GERICHTSURTEIL

Junge Raserin darf ihr Auto behalten

SCHAFFHAUSEN. Das Kantonsgericht Schaffhausen hat gestern eine 26-jährige Raserin verurteilt. Sie war letztes Jahr an einem Morgen im August mit Tempo 100 statt 50 auf der Mühlentalstrasse unterwegs gewesen. Grund: Ihr Mann, der mit ihr im Auto gegessen habe, habe einen Asthmaanfall gehabt. Staatsanwältin Carol Ritter forderte aufgrund des Raseratbestands eine bedingte Freiheitsstrafe von zwölf Monaten bei einer Probezeit von zwei Jahren und 6100 Franken Busse. Zudem sollte ihr Auto, das sie bereits hatte abgeben müssen, definitiv eingezogen werden. Der Gerichtsvorsitzende Andreas Textor folgte der Staatsanwältin in seinem Urteil nur teilweise: Die Frau bekommt ihr Auto, das zuvor eingezogen wurde, zurück. (heu) / 17

gsaat isch gsaa

«Nach 500 Kilometern werden die Radmuttern nochmals kontrolliert.»

Nathan Hueber
Der Sicherheitsbeauftragte der VBSh über die neuen Sicherheitsmassnahmen nach dem Verlust eines Rades. / 16

«Wir sind kein exklusiver Club, wie manche beim Wort Privatbank denken.»

Michael Kubli
Der Standortleiter Vontobel über das Vorurteil, eine Bank für Betuchte zu sein. / 10

«Die Diebstähle freuen mich eigentlich.»

Ruedi Meier
Aus einem Büchergestell in Neuhausen verschwinden wiederholt Kinderbücher. Immerhin würden die Kinder gerne lesen, findet der Schullehrer. / 18



Warum viele Vögel verschwunden sind und was Schaffhausen besser macht als andere

Zum ersten Mal seit 20 Jahren liegt wieder eine komplette Übersicht über alle Brutvögel der Schweiz vor. Das Werk ist mehr als nur ein Atlas für Ornithologen. Es zeigt auch, was mit der Nutzung der Landschaft nicht gut läuft.

Zeno Geisseler

Er ist in ein monumentales Werk, der «Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016» der Vogelwarte Sempach. 650 Seiten lang und 3,7 Kilo schwer ist das letzte Woche erschienene Buch, es betrachtet 249 Arten von A wie Alpenbraunelle bis Z wie Zwergtaucher. Zusammen mit früheren Untersuchungen können Veränderungen der letzten 60 Jahre nachgewiesen werden.

Das Buch ist beeindruckend, aber auch bedrückend. Vielen Arten geht es nicht gut. Aus dem Kanton Schaffhausen verschwunden, jedenfalls als Brutvogel, ist zum Beispiel der Kiebitz. Er ist auf Brutplätze in Feuchtgebieten und Landwirtschaftsland angewiesen, und noch vor zwanzig Jahren fand er solche bei uns in der Region. Jetzt offenbar nicht mehr. Es gibt schweizweit noch etwa 140 bis 180 Paare. Kleiner Trost: Im nahen Deutschland, so in der Nähe von Merishausen und Thayngen, gibt es ihn noch. Und auch im Neeracherried.

In Schaffhausen wurden aber auch neue Arten nachgewiesen. Der Sperlingskauz, eigentlich in den Forsten der Alpen und des Schwarzwaldes zu Hause, brütet neu in kleiner Zahl auch bei uns. Er liebt grossflächige Waldgebiete mit Altholzbeständen. Auch der Raufusskauz wurde bei uns nachgewiesen. Der Uhu ist ebenfalls wieder heimisch geworden. Die Waldvögel sind schweizweit auf dem Weg nach oben. Aber auch die Greifvögel.

Dass wir das alles überhaupt wissen, ist über 2000 Feldornithologen zu verdanken. Diese Freiwilligen waren vier Jahre lang unterwegs, um sämtliche brütenden Vögel der Schweiz zu erfassen. Das sind Leute wie Stephan Trösch und Martin Roost vom Vogel- und Naturschutzverein Turdis in Schaffhausen. Sie waren die Regionalverantwortlichen für die Nordostschweiz und verbrachten viele Stunden und Tage draussen in streng vorgegebenen Gebieten.

Ohren wichtiger als Fernglas

Als Laie stellt man sich ihre Arbeit einfach vor: Man blickt mit dem Fernglas in einen Baum, und das sitzt dann ein Vogel in seinem Nest. Oder man sieht, wie einer mit Nistmaterial von Ast zu Ast hüpfert. «Oder man erspäht ein Tier mit Futter oder ein kopulierendes Pärchen. Das wäre ideal», sagt Trösch. «Aber so einfach machten es uns die Vögel natürlich nicht. Und zwar



Mit ihrem gelb-schwarzen Kleid und ihrem Namen könnte die Schafstelze der Wappenvogel Schaffhausens sein. Es gibt schweizweit nur gut 300 Brutpaare, viele davon bei uns in der Region.

BILD MARTIN ROOST

nur schon deshalb nicht, weil wir in der Regel ab vier Uhr früh unterwegs waren. Dann ist es noch dunkel.»

Viel wichtiger als ein Fernglas waren deshalb die Ohren. In den meisten Fällen wurden die Vögel nur gehört, nicht gesehen. Für die Ornithologen reichte es dabei nicht aus, anhand des Gesangs bloss die Art eindeutig zu bestimmen. Sie mussten auch noch erkennen, was dieser Ruf bedeutet. Ob der Vogel nistet. Und das nicht nur von einer Art, sondern von Dutzenden. «Allein in den Reben gibt es rund 60 verschiedene Vogelarten», sagt Roost. Diese eindeutige Bestimmung ist keine Aufgabe für Leute, die vor Jahren mal den ornithologischen Grundkurs absolvierten. Das ist etwas für Cracks. «Vielleicht 20 oder 30 Leute in unserem Kanton können das», so Roost.

Natürlich konnten die Experten nicht jeden Quadratmeter abgehen. Aber aufgrund der Feldforschungen wurden Hochrechnungen angestellt, die ein relativ genaues Bild zeichnen. Ein Bild, das nicht nur die Artenvielfalt zeigt, sondern auch die Bestände und die Lage der Reviere.

«Richtig interessant werden diese Daten, wenn man sie mit früheren Jahren vergleicht», sagt Urs Weibel, Kurator am Museum zu Allerheiligen und Vogelexperte. Und diese Vergleiche sind beunruhigend. Die Zahl der Individuen ist zum Teil deutlich gesunken. Im Kulturland erlitten die Bestände die grössten Verluste. Zwar stellt der

Bund Mittel für die Förderung der Biodiversität bereit, und viele Landwirte «zeigen ein ehrliches und grosses Engagement», schreibt die Vogelwarte. Doch auf der anderen Seite hat die Intensivlandwirtschaft eben noch stärker zugenommen. Gerade auch im Berggebiet. Dazu kam der nach wie vor grosse Einsatz von Pestiziden. Dies hatte Folgen für die Insekten und somit auch für jene Arten, die auf Insekten angewiesen sind.

Schaffhausen erntet Erfolge

Und in Schaffhausen? Hier gibt es neben negativen Meldungen wie beim Kiebitz auch Positives. «Bei uns hat man schon vor vielen Jahren angefangen, etwas für die Kulturlandvögel zu tun», sagt Roost. «Eine ganz wesentliche Rolle spielt seit Jahren das Naturschutzamt des Kantons. Sein Einsatz hat wirklich stark geholfen, das kann man nicht oft genug betonen.»

Das merke man jetzt. Auf dem Randen, aber auch zwischen Neunkirch, Siblingen und Löhningen. Auf dem Griesbach wurden zusammen mit Landwirten Hecken gepflanzt, inzwischen lebt dort der Neuntöter mit 15 bis 20 Brutpaaren. Grosse Freude haben die Schaffhauser Ornithologen auch an der Heidelerche. Nur 250 bis 300 Paare gibt es schweizweit, und nirgends sind die Bestände stärker gewachsen als im Kanton Schaffhausen. Auch ihre nahe Verwandte, die Feldlerche, gedeiht bei uns. Schweizweit ist sie auf dem Rückzug. Aber

«Schaffhausen ist schweizweit sehr wichtig. Je nach Art lebt jedes siebte Brutpaar bei uns.»

Urs Weibel
Kurator Museum zu Allerheiligen und Ornithologe

in Schaffhausen hat sie zulegen können, jedenfalls dort, wo Landschaften ökologisch aufgewertet wurden. Davon profitiert hat auch die Graumammer. Sie ist sehr rar, es gibt nur etwa 80 bis 110 Paare schweizweit. Die meisten sind in nur drei Gebieten zu Hause: in der Champagne genevoise, dem Grosse Moos (BE/FR) und im Klettgau. Alle drei Flächen wurden ökologisch aufgewertet. Die Graumammer liebt Buntbrachen.

Entgegen dem schweizerischen Trend konnten in Schaffhausen viele seltene Arten nachgewiesen werden. «Schaffhausen», sagt Weibel, «ist schweizweit sehr wichtig. Für gewisse Arten beherbergen wir jedes zwanzigste Brutpaar, bei anderen sogar jedes siebte. Entsprechend gross ist unsere Verantwortung.» Zum Beispiel für die Schafstelze: Nur 300 bis 340 Brutpaare gibt es schweizweit, etwa 40 bis 50 davon sind im Kanton Schaffhausen zu Hause. Mit ihrem gelb-schwarzen Kleid könnte sie der Wappenvogel Schaffhausens sein.

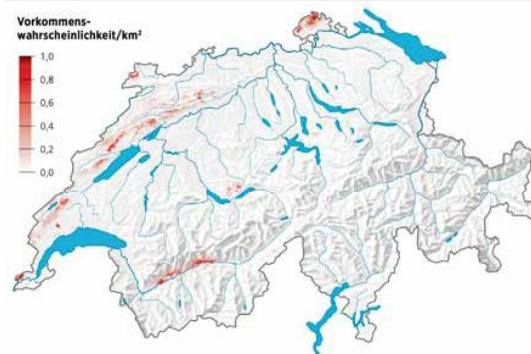
Sogar der Spatz ist unter Druck

«Es kann nicht sein, dass die Vögel nur in Naturschutzgebieten geschützt werden», sagt Weibel. «Wir müssen in der Fläche wirken.» Alle seien also gefordert, aber vor allem die Landwirte und die Politik. Aktuell ein Thema seien zum Beispiel Hecken in den Reben: In ihnen fühlt sich die Kirscheschiffle wohl, was den Winzern natürlich keine Freude macht. «Aber wenn man die Hecken wegnimmt, vernichtet man auch Lebensraum für nützliche Feinde der Fliege», warnt Roost.

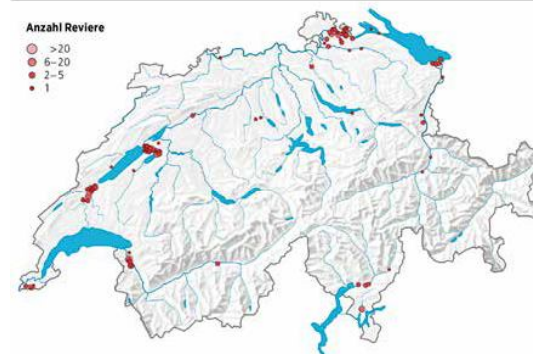
So schön die Erfolge bei der Graumammer oder der Schafstelze auch sind: Nur auf diese Arten sollte der Blick nicht gehen. Auch der kommune Haussperling, scheinbar überall zu Hause, ist unter Druck, gerade auch in den Städten. In sauber aufgeräumten Siedlungen und Gärten finden Spatzen und andere Arten weniger Insekten und Nistmöglichkeiten. «Lassen Sie Laubhaufen liegen», sagt Roost. «Mähen Sie weniger.» Auch wer keinen Garten habe, sagt Stephan Trösch, könne etwas tun. «Stapeln Sie ein paar alte Obstkisten auf dem Balkon, und stellen Sie ein paar alte Tontöpfe drauf. Dann nistet dort vielleicht bald der Hausrotschwanz.»

Wer mehr wissen will: Heute Abend um 18.30 Uhr werden die ornithologischen Highlights des Jahres und der neue Brutvogelatlas im Museum zu Allerheiligen vorgestellt.

Vorkommen Heidelerche 2013–2016



Vorkommen Schafstelze 2013–2016



Vorkommen der Heidelerche (links) und Reviere der Schafstelze (rechts). Für beide Vögel ist die Region Schaffhausen sehr wichtig.

GRAFIKEN SCHWEIZERISCHE VOGELWARTE